

In Toronto gilt die Schule als Integrationsmotor.

Das die Schule eine wichtige Rolle für die Integration von Zugewanderten spielt, ist unbestritten. Doch viele Schulsysteme schaffen es nicht, die Unterschiede in den Leistungen von einheimischen und Kindern der ersten und zweiten Zuwanderergeneration auszugleichen. Die deutsche Bertelsmann Stiftung hat weltweit nach dem Schulmodell gesucht, welches diese Integration am besten schafft. Ausgezeichnet wurde schliesslich das «Toronto District School Board», weil es ihm gelingt, allen Schulkindern faire Chancen zu bieten.

42 Prozent der Zuwanderer in Deutschland glauben, ihre Kinder hätten in der Schule keine fairen Chancen. Dies brachte 2009 eine Umfrage an den Tag. Für eine Einwanderungsgesellschaft und ihren sozialen Zusammenhalt ist das eine erschreckend hohe Zahl. Natürlich gibt es auch in Deutschland vielfältige Bemühungen um eine bessere Integration von Migranten im Bildungssystem. Es gibt herausragende Schulen mit grossen Verdiensten bei der Integration von Zuwandererkindern. Aber die PISA-Daten zeigen, dass es dem Schulsystem bisher nicht gelingt, die Abhängigkeit des Bildungserfolgs von der ethnischen Herkunft zu durchbrechen. Es gibt aber in anderen Ländern Schulsysteme, die beachtliche Erfolge bei der Integration der Zuwanderer erzielen. Besonders vorbildlich ist die Arbeit der Schulbehörde im kanadischen Toronto. Das «Toronto District School Board» erhielt dafür 2008 den international beachteten «Carl Bertelsmann-Preis». Am erfolgreichen kanadischen Beispiel kann man sehen, was es braucht, um allen Kindern faire Bildungschancen zu bieten.

Erfolgreiche Schulsysteme

In allen Bildungssystemen haben Zuwanderer in der ersten Generation einen schweren Stand. Sie müssen sprachliche und soziale Startnachteile aufholen (Christensen und Segeritz 2008). Ihre Leistungen in der Schule sind überall schlechter als jene der Einheimischen; allerdings mit erstaunlichen Unter-

schieden. Kanada gehört zu den Einwanderungsländern, in denen der Abstand zwischen Zuwanderern der ersten Generation und den Einheimischen relativ gering ausfällt, und denen es in der zweiten Generation gelingt, diesen Abstand auf Null zu bringen. Neben England und Schweden gelingt es auch dem Bildungssystem der Schweiz, den Abstand zwischen Einheimischen und Zuwanderern in der zweiten Generation beträchtlich zu verringern (vgl. Abbildung 1).

Was macht das kanadische Bildungssystem so erfolgreich, wenn es um die Integration durch Bildung geht? Ganz wichtig ist die Einwanderungspolitik des Landes. Kanada sucht und wirbt um jene Einwanderer, die es will. Und das sind zu einem grossen Teil Zuwanderer mit einer guten Bildung. Allerdings nimmt das Land auch eine beträchtliche Anzahl von Flüchtlingen auf, die sich dann in Ballungszentren wie Toronto konzentrieren. Wichtig für den Erfolg dürfte auch die Rolle der regionalen Schulbehörden sein. Sie verfügen über einen beträchtlichen Einfluss auf die Gestaltung des Schulwesens.

Leitbild des «Toronto District School Board»

Toronto ist mit 2,5 Mio. Einwohnern die grösste Stadt in Kanada: Jeder zweite Einwohner ist im Ausland geboren, 75 Prozent der Bewohner haben einen Migrationshintergrund. Die englischsprachige Schulbehörde, das «Toronto District School Board» (TDSB), ist mit über 550 Schulen die grösste Schulbehörde Kanadas. Sein Engagement für «Equity» (Chancengerechtigkeit) bei gleichzeitiger hoher Qualität gilt in Kanada als vorbildlich.

In Toronto entsprechen die PISA-Leistungen dem landesweiten Durchschnitt von Ontario, das wiederum zu den besten kanadischen Provinzen gehört. Darüber hinaus hat Toronto im Vergleich zum Landesdurchschnitt von Ontario mehr Studierende an Universitäten. Diese hervorragenden Leistungen werden bei dem für Kanada typischen hohen Grad an Bildungsgerechtigkeit erzielt. Dieses Engagement für Qualität und Bildungsgerechtigkeit findet Ausdruck im «Equity Foundation Statement» des TDSB, einem Leitbild, auf dem die Arbeit der Verantwortlichen auf allen Ebenen des Schulsystems – von der Spitze der

Verwaltung bis in die einzelnen Schulen – basiert. Ressourcen (Finanzen, Material, Personal) werden über einen besonderen Verteilschlüssel («Learning Opportunity Index») fair gesteuert: Schulen mit besonders grossen Herausforderungen für die Integration – gemessen am Anteil von Einkommensschwachen, Zuwanderern und Alleinerziehenden im Stadtteil – erhalten mehr Mittel. Kontinuierliche Fortbildung für Lehrkräfte im Umgang mit der vielfältigen Schülerschaft ist Standard.

Konsequente Sprachförderung

Die Lehr- und Lernkultur ist konsequent auf Fördern ausgerichtet. Im Zentrum steht dabei die Sprachförderung. «English as a Second Language» (Englisch als Zweitsprache) steht im Mittelpunkt der schulischen Bemühungen für Migrantenkinder. Davon sollen die Kinder möglichst früh – oft schon in Kindergärten, die an die Schulen angegliedert sind – und kontinuierlich während der gesamten Schulzeit profitieren. Aber auch die Muttersprache erfährt Wertschätzung, dafür gibt es eine Vielfalt von Angeboten.

Die Familien werden in die Arbeit der Schulen einbezogen, z.B. über die «Parental Learning Centres», deren Bildungsangebote auf sie ausgerichtet sind. Die Schule versteht sich als Integrationsmotor. So arbeiten auch Integrationsberater der kanadischen Einwanderungsbehörden direkt in den Schulen und sind wichtige Ansprechpartner.

Mehr Mittel für «schwierige» Schulen

Auch Toronto kennt «Problemgruppen» unter Einwanderern. Der Schulabbruch kommt bei bestimmten ethnischen Gruppen deutlich häufiger vor. Für Schulen mit besonders benachteiligten Schülern wurde deshalb das Programm «Inner City Model Schools» gestartet, das durch die Verleihung des Carl Bertelsmann-Preises zusätzlichen Auftrieb bekommen hat. Die Modellschulen gehören zu den Schulen mit dem höchsten Punktwert beim «Learning Opportunity Index». Im Mittelpunkt der Arbeit dieser Schulen stehen eine neuartige Lehr- und Lernkultur, Dienstleistungen für das soziale, emotionale und physische Wohlergehen der Schüler, die Kooperation der Schule mit

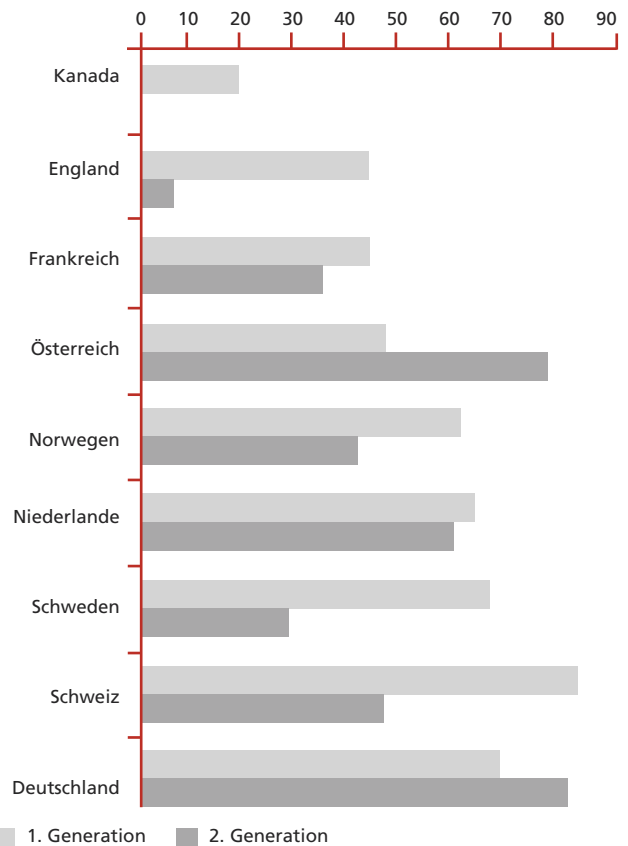


Abbildung 1: Lesekompetenz der Migrantenkinder der ersten und zweiten Generation im Vergleich mit der Lesekompetenz der Einheimischen (nach PISA 2006).

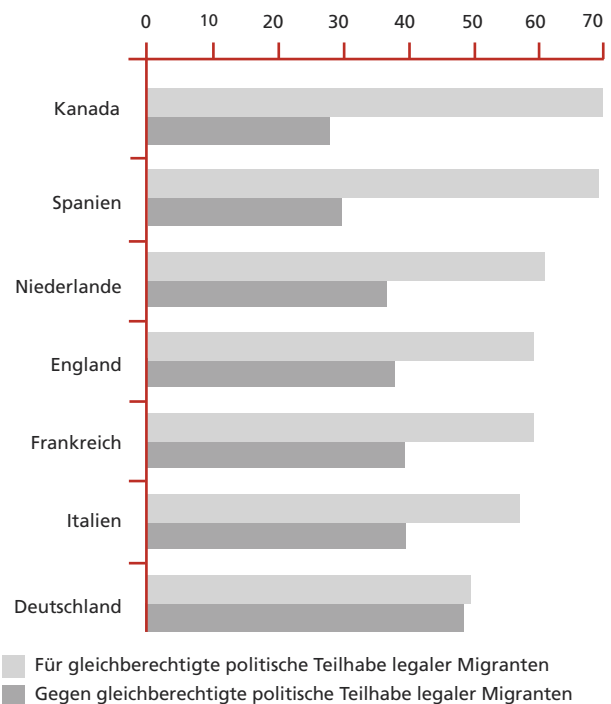


Abbildung 2: German Marshall Funds et al.: Transatlantic Trends: Immigration. Key Findings 2009.

Gleiche Chancen für alle

An der Firgrove Public School, Toronto, gibt es eine Anlaufstelle für Eltern oder Grosseltern mit Kindern vom Baby- bis zum Kindergartenalter. Die Schulbehörde stellt dafür 2,8 Millionen Dollar zur Verfügung. «Kinder werden oft schon mit ungleichen Voraussetzungen eingeschult», sagt Lloyd McKell, Beauftragter für Chancengleichheit des TDSB. Familien, die zu Hause kein Spielzeug, keine Bücher haben, Eltern, die selbst noch nicht gut Englisch sprechen – die Zentren sollen helfen, das auszugleichen.

An diesem Morgen sind Mütter aus Guyana, Vietnam und Somalia da, zwei babysittende Grossmütter mit italienischen Wurzeln und eine afrokanadische Teenagermutter. Die Kleinkinder backen Kuchen in der Sandkiste, es gibt einen Alphabetteppich und jede Menge gelbe, grüne und rote Küchenschwämme aus dem 99-Cent- Laden. Genau dafür sind sie da: gleich und anders unterscheiden zu lernen und beim Turmbau zum Abmessen «Wie gross bin ich in Schwämmen?» motorische Fähigkeiten zu entwickeln. «Billig, effektiv und zu Hause leicht nachzumachen», sagt die Diplom- Erzieherin Brenda Couture.

«Am Anfang kommen die Eltern nicht für ihre Kinder, sondern für sich selbst», erzählt sie, «an dem Punkt müssen wir sie gewinnen.» 174 Kinder sind seit der Eröffnung regelmässig ins Zentrum gekommen. Sie besuchen die Turnhalle, haben Zugang zur Schulbücherei, die fast 17 000 Bilderbücher, Kinderromane, Comics und Zeitschriften bereithält. Eine ganze Reihe davon in Englisch und weiteren Sprachen wie Vietnamesisch, Spanisch, Chinesisch, Portugiesisch oder Urdu. Und dienstags kochen die Eltern wechselweise. Nebenbei gibt es Infos über Impfungen, Ernährung und Sauberkeitserziehung, Hör- und Sehtests. Der Übergang in Kindergarten und Schule fällt diesen Kindern so viel leichter.

Aus «change», dem Magazin der Bertelsmann Stiftung.

der Gemeinde und eine sorgfältige Überprüfung der Arbeit in Zusammenarbeit mit Hochschulen. 2006 starteten drei Schulen als Modellschulen, ein Jahr später kamen vier Schulen dazu. Diese sieben Schulen, die jeweils zusätzlich eine Million kanadische Dollars für ihre Entwicklungsarbeit bekamen, teilen ihre Erfahrungen und Ressourcen mit weiteren Schulen in ihrer Nähe, so dass insgesamt über 100 Schulen erreicht werden.

Prinzipien erfolgreicher Integration durch Bildung

Die Arbeit der Schulbehörde in Toronto zeigt, dass Leistung und Gerechtigkeit sich nicht gegenseitig ausschliessen. Hohe Leistungen können alle erbringen, unabhängig vom ethnischen – und damit auch sozialen – Hintergrund. Die Integrationsfolge in Toronto stehen auch im Zusammenhang mit dem kanadischen Schulsystem, das mit seinen Ganztags- und Gesamtschulen die Integration begünstigt.

Folgende Faktoren können als bedeutsam für die Erfolge des «Toronto District School Board» angesehen werden:

- die Orientierung an einem Leitbild für Chancengerechtigkeit, das klare Ziele für die Arbeit der Schulen vorgibt und die Erfolge und Misserfolge sichtbar macht
- die «faire» Ressourcensteuerung, die Mittel nicht einfach «nach dem Giesskannenprinzip» verteilt, sondern die Ausgangslage der Schulen berücksichtigt
- die Wertschätzung kultureller Vielfalt im Schulalltag, welche die positive Bedeutung der Zuwanderung für das Land widerspiegelt
- die systematische Aus- und Fortbildung der Lehrkräfte im Umgang mit Vielfalt
- der umfassende Ansatz, der die Schulen auf die Bedürfnisse der Kinder einstellt und sie deshalb konsequent für die Zuwandererfamilien öffnet und Zusammenarbeit mit ausserschulischen Partnern im Stadtteil aufnehmen lässt

A Toronto la scuola è considerata un fattore d'integrazione

Che la scuola sia un elemento importante per l'integrazione degli immigrati è un fatto incontestato. Tuttavia numerosi sistemi scolastici non riescono a colmare il divario esistente tra le prestazioni scolastiche dei bambini autoctoni e quelle dei bambini appartenenti alla prima o alla seconda generazione d'immigrati. La fondazione tedesca Bertelsmann ha svolto un'indagine su scala mondiale per individuare il modello scolastico che meglio concretizza tale integrazione. La distinzione è toccata alla «Toronto District School Board», che meglio di tutte riesce a offrire a tutti i suoi allievi eque opportunità di riuscita.

Gli immigrati godono di eque opportunità formative solo se la società accetta di offrirle loro. Occorre pertanto cambiare ottica, accogliendo favorevolmente gli immigrati e offrendo loro congrue opportunità. Dagli anni 1970 a questa parte il Canada ha adottato quest'ottica e la persegue sistematicamente. Ciò non si può dire di tutti i Paesi europei. Fintantoché si ostineranno a non voler cambiare prospettiva, questi Paesi non saranno in grado di predisporre sistemi educativi atti a rispondere in maniera ottimale alle esigenze degli immigrati e a sfruttare quindi al meglio il potenziale dei giovani con un passato migratorio.

Die Einstellung muss stimmen

Diese Erfolgsfaktoren finden sich in ähnlicher Weise auch in anderen erfolgreichen Schulen, beispielsweise beim Züricher Modell «Qualität in multikulturellen Schulen», das in die engere Auswahl für den Carl Bertelsmann-Preis kam und auch mit dem Schweizer Integrationspreis 2007 ausgezeichnet worden war. Bei aller Bedeutung der richtigen Massnahmen im Bereich der Ressourcen- und Sprachenförderung wird dabei deutlich, dass es vor allem auch auf die Einstellung ankommt: «Diversity is our strength» (Vielfalt ist unsere Stärke) ist beispielsweise das Motto der Stadt Toronto. Faire Bildungschancen von Zuwanderern werden möglich, wenn sie von einer Gesellschaft gewollt werden. Es kommt also auf einen Perspektivenwechsel an, der Zuwanderer willkommen heisst und ihnen Chancen bietet. Kanada hat diesen Perspektivenwechsel seit den 70er-Jahren konsequent vollzogen. In vielen Ländern Europas steht er noch aus (vgl. Abbildung 2). Solange er nicht erfolgt, werden diese Länder ihre Bildungssysteme nicht optimal auf die Einwanderungssituation einstellen können und die Potentiale der Kinder aus Zuwandererfamilien weiterhin ungenutzt lassen.

Literatur

- Arbeitsgruppe Internationale Vergleichsstudie** (Hg.), 2007, Schulleistungen und Steuerung des Schulsystems im Bundesstaat Kanada und Deutschland im Vergleich. Münster/New York/München/Berlin
- Bertelsmann Stiftung** (Hg.) 2008, Integration braucht faire Bildungschancen. Gütersloh
- Christensen, Gayle; Segeritz, Michael**, 2008, An International Perspective on Student Achievement. In: Bertelsmann Stiftung (ed.), Immigrant Students Can Succeed. Lessons from around the Globe. Gütersloh: 11-33.
- Kober, Ulrich**, 2007, Integration braucht Bildung. Wie die Integration von Migrantenkindern im Bildungssystem vor Ort gelingen kann. In: vhw FW 1/ Jan.-Feb.2007, 39-42.

Ulrich Kober ist Leiter des Programms «Integration und Bildung» der Bertelsmann Stiftung.